



Inhalt: Die Dame als Reiterin. Von R. v. Steinheim. I. (mit Porträt). — Ein Ball in der vornehmen Welt. Von A. Th. Edgren-Lessler. (Fortsetzung und Schluß). — Jamais. Von Alfred de Musset. — Südfranzösische Poesieen. Übertragen von Alfred Friedmann. — Die Bäderfranken. Von L. P. (mit Stizzen von Ludw. Burger). — Eine Lebensskizze unseres Stares. Von den Brüdern Adolf und Karl Müller (mit Abbildung). — Aus dem Frauenleben (mit Abbildung). — Theater und Musik. — Neue Handarbeiten (mit Abbildungen). — Wirtschaftsplaudereien (mit Abbildungen). — Schach. — Zauberschere für den Familienkreis. — Ausgegrabenes altrömisches Bildwerk. — Auflösungen des Diamant- und Ringrätsels (Seite 211), sowie der Permutationsaufgabe (Seite 232). — Korrespondenz. — Abonnements-Einladung.

Die Dame als Reiterin.

Von R. v. Steinheim.

I.

Das Reiten ist nicht ausschließlich ein Vorrecht der Männer, war es zu keiner Zeit! Von jeher haben sich auch Frauen zur Fortbewegung nach Bedürfnis der Reittiere bedient; nur daß ehemals vielfach Notwendigkeit war, was heute ein ebenso angenehmer wie gesundheitsfördernder Sport ist. Wagen waren beispielsweise im Mittelalter, bei der Unebenheit ja Un-ergründlichkeit der Straßen, für längere Reisen außerordentlich unbequem, oft geradezu unmöglich zu gebrauchen, abgesehen davon, daß ihre Konstruktion noch höchst primitiver Natur war. Die Damen der besseren Stände mußten ihre Reisen deshalb zu Pferde machen, und da sie unter dem Diagonalschritt des Pferdes arg zu leiden hatten, dressierte man zu ihrer Erleichterung den Damenpferden — Zeltern — eine künstliche Gangart, den Paß, an, bei welchem statt der diagonalen Bewegung sich Vorder- und Hinterbeine derselben Seite vorwärts bewegten, und somit eine zwar etwas schwankende, aber ungleich sanftere und somit für lange Touren bequemere Gangart erzielt wurde. Daß das Reiten der Frauen übrigens auch schon den dem Mittelalter vorausgehenden Jahrhunderten etwas Gewöhnliches gewesen sein muß, geht aus der großen Anzahl von rufführenden Frauen hervor, von denen uns Dichtung und Sage zu berichten wissen. So zogen, wie erzählt wird, um die Mitte des 12. Jahrhunderts 300 tapfere Jungfrauen wohlberitten mit Kaiser Konrads Kreuzheer ins heilige Land, und auch im Frieden thaten sich deutsche Frauen oft genug in dieser chevaleresken Kunst hervor. Gern begleiteten sie ihren Herrn und Gebieter auf der Jagd auf Hirsch und Eber, als ganz besonderen Sport aber betrieben sie die Reihetour mit dem Falken. Freilich nicht immer mit Glück! Beide Gemahlinnen Kaiser Maximilians, Maria von Burgund und Blanka Sforza, endeten dabei durch einen Sturz vom Pferde ihr Leben, gleicherweise erlitt Katharina von Medicis dabei zweimal bedeutende Verletzungen.

Was den heut üblichen Quersitz der Damen betrifft, so scheint derselbe vor dem 12. Jahrhundert nur ausnahmsweise angewendet worden zu sein. Es heißt, daß Anna, die Tochter eines böhmischen Königs, angefangen habe, sich eines Quersattels zu bedienen, und daß dessen Gebrauch dann sehr allmählich nach Deutschland und Westeuropa überging. Noch im 13. Jahrhundert scheint er nur hier und da, als vornehme Sitte, gern aufgenommen, und erst im 14. Jahrhundert allgemeiner geworden zu sein. Ein englischer

Chronist zur Zeit Richards II. erzählt, daß die damaligen Edel-damen hohe Hüte und Hüte und Roben mit langer Schleppe zu Pferde trugen und sich nach dem Beispiele der Königin Anna, welche diese Mode zuerst in England einführte, des Seitensattels bedienten; „dem vordem ritten Frauen jeglichen Standes gleichwie die Männer pflegen.“ Der von Anna und ihren Nachfolgerinnen gebrauchte Sattel war übrigens nur ein einfaches Reitfassen, auf dem man wie auf einem Stuhle saß, wobei die höfische Regel verlangte, daß die Reiterin das Gesicht gegen den Kopf des Tieres lehrte. Wir können es übrigens vom Standpunkt des Fachmannes aus nur bedauern, daß diese Mode sich bis auf unsere Zeit erhalten hat; denn solange die Damen sich des Quersattels bedienen, ist und bleibt ihre Reiterei eine ernste, nicht ungefährliche Sache, da sie, was ihre Sicherheit betrifft, mehr oder weniger von dem guten Willen ihres Pferdes abhängig sind. Sie vermögen daselbe wohl mit dem Zügel zu führen, nicht aber, wie der Mann, mit den Schenkeln zu umklammern und vermittelt derselben das Tier zu zwingen. Übrigens hat jenes Damenreiten „gleichwie die Männer pflegen“, sich, wie aus Abbildungen mannigfacher Art zu ersehen ist, teilweise noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten, Beweis genug, daß diese Sitte vor dem Fortschritt einer vorgeschrittenen Zeit stand zu halten vermöchte.

Obwohl aber die berufensten Autoritäten oft und mit Energie für die Wiedereinführung dieser „Mode“ im eigentsten Interesse der Damen plaidirt haben, wird das doch vorläufig ein aussichtsloser Kampf bleiben, und auch ich will mich bescheiden, bei der Besprechung der Damenreiterei nur mit vorhandenen Faktoren zu rechnen. — Zur Damenreiterei im Freien gehört in erster Linie ein erprobt zuverlässiges Pferd; auf seine besonderen Eigenschaften, wie auf die sonst erforderlichen Requisites, erfahrene Begleiter, ein tüchtiges Können und viel Selbstvertrauen, kommen wir später eingehend zurück. Sind diese vier Faktoren vorhanden, so giebt es wohl kaum ein anmutigeres Bild als eine tadellos sitzende und ihr Pferd sicher und geschickt führende Amazone. Nur eine solche aber sollte sich öffentlich zeigen; das Gegenbild davon ist, wie beim Manne, traurig und fordert, ganz abgesehen von der Gefahr, in welcher die Reiterin sich stetig befindet, nur die Spottlust der Menge heraus, die ja bekanntlich eine Dame zu Pferde schon von vornherein als eine ihrem Urteil verfallene Erscheinung betrachtet. — Daß der Reitsport der Damen übrigens nicht nur historisch sanktioniert, sondern auch heute noch courfäßig und ladylike ist, sehen wir an dem Beispiel höchstgestellter Damen.



Erbinprinzessin Charlotte von Meiningen.

Bade Typen

aus
dem Skizzenbuche
von
Ludwig Burger



Florentine Böttcher, Dichterin
(Sprudel)



Frau Schlächtermäster Fettback
(Kesselbrunnen)



Lieutenant von Strudelnitz
(Eisensäuerling)



Gutsbesitzer Rundlich
(befindet sich bei Melange am Wohlsten.)



Süßdame von Felsenhorst
(Kreuzbrunnen)



Madame Sauerbrei
(Bolterbrunnen)



Böhmische Musikanten
(Pilsener Bier)



Polnische Landleute
(Kujawka)

Lehrerinnen
(Apollinarisbrunnen)



Eulalia Immergrün
(Schönbornquelle)

* Ein fürstlicher Dichter ist in Neapel mit einem Werke auf den Plan getreten. Wie von dort geschrieben wird, gelangte im Teatro Rossini das vom Herzoge Prote di Madaloni verfasste Lustspiel „Le amiche“ (Die Freundinnen) unter großem Beifalle zur ersten Aufführung.
* Für den bevorstehenden internationalen Musiker-Kongress in Antwerpen erläßt das Komitee die Ankündigung, daß die Sitzungen nicht, wie früher bestimmt war, an den Tagen vor den Gemeindefesten dieser Stadt, sondern an diesen Festtagen selbst (8. bis 11. August) stattfinden werden.
* Robert Franz, der bedeutendste musikalische Dichter der Gegenwart, der Hallenser Ehrenbürger, vollendet am 28. Juni d. J. sein siebenzigstes Lebensjahr.
* Sophie Meuter wird ihre Thätigkeit am Petersburger Konservatorium im nächsten Winter nicht wieder aufnehmen.

Neue Handarbeiten.

Die beispiellose Vielseitigkeit der modernen weiblichen Handarbeiten ist unbedingt das Resultat des seit Jahren angehäuften außerordentlich reichhaltigen Materials, von dem die Phantastie Fachkundiger sich erfolgreich hat inspirieren lassen. Und immer Neues schafft die Industrie und weiß dieses Neue mit dem Alten, Vorhandenen so geschickt zu verschmelzen, zu so außergewöhnlichen Effekten zu kombinieren, daß dem flüchtig streifenden Blick eine völlig neue Ara im Reich der Handarbeiten zu tagen scheint, dem ernsteren Beschauer wenigstens das Raffinement, das in der Verbindung von Farben, Geweben, Nadelkunst und geschickter Umkleidung liegt, Bewunderung abringt. Ehe wir einzelne dieser dem Auge gebotenen Rätsel lösen, machen wir unsere Leserinnen mit neuem Material, sowie mit der Eigenart hervorragender moderner Handarbeiten bekannt. Die schöne und gebiegene, dem Renaissancestil angehörige venetianische Stickerie, die zu weitgehendsten Zwecken für Weiß- und Buntdickerie Verwendung gefunden, gab den Impuls zu einem neuen Material, da die oft ziemlich großen Flächen ihrer Dessinfiguren, um nicht monoton zu erscheinen, einer Füllung bedürftig. Dieses Füllmaterial besteht in einer in dichten Reihen gewebten Seide, „houclé-Seide“, die mit überfanglichen aufgenäht wird und in engen Reihen einen dem Krümmernäher ähnlichen Eindruck macht. Besonders wird die houclé-Seide zur Ausfüllung der Figuren in Larva-Gewebe, einem stark markierten Spitzengewebe, dessen Dessinfiguren mit starker Schnur eingrandet sind, verwendet. Bobbinet, Larva-, Uda-Gewebe sind immer noch, wenn auch ihr Genre bezüglich der Zeichnungen Änderungen erlitten und teils figurale Motive, teils phantastische Gebilde ferner Nationen aufweist, beliebte Stoffe.

Neben den gefüllten Spitzen aus Hanfwirnen, seinem Bindfaden, starker Wolle fungerien Chenille, filo-floss und rope silk, Smyrna- und getreppte Wolle, Krausgepinnt in Metall, Brillantseide (d. h. mit Metallfäden verwebte Seide) und alles chinesische Stickeriematerial in Bronzefarben. Das Metall fast überall Fuß: Brocatstoffe, Gold-Ganavas, Brocatganavas zum Sticken und zum Applizieren, Bronze- und vergoldetes Leder; daneben will uns natürliches Bildleder, braun und grau, zur Applikation oder zur venetianischen Stickerie in seinem stumpfen, simplen Gewande fast plebejisch erscheinen; so verwöhnt ist das Auge, daß es die verschönernde Beigabe von Gold- oder Bronzefäden als unerlässlich beanspricht. — Nach längerer Vernachlässigung scheint man neuerdings wieder mehr Fühlung mit der Kreuzstickerie nehmen zu wollen, die denn auch dem Buntdruck auf Stoffen oder wenn sie, wie es gegenwärtig der Fall ist, als Kopie alter und moderner Bilder wirken soll, bezüglich ihrer Ausführung diesem und jenem am nächsten steht. Für Kissen, Stuhlbordüren, Denshirts, paravents, Fauteuils hat man bereits zu diesem Zweige der Handarbeit gegriffen und teils niederländische Gemälde, Genrebilder und Jagdszenen, Waldmotive und Porträts der Kopie unterzogen. Zu solchem Zweck wird der sehr feine Ganavas mit Deckfarben übermalt, um dann im petit-point übersticht zu werden. Bisweilen auch sind die Motive in Perlenstickerie ausgeführt, andere auch und namentlich die modernen Vornäpfe, wie: Tyrolerfelsen, Alpenidylle, die Darstellung der Grimmschen Hausmärchen u. s. w., teils im Kreuzstich, teils im petit-point gearbeitet. Die letzteren befanden überdies freiere Auffassung im Entwurf; die Szenen sind durch Blumenkranze oder knorrige Geäst eingerahmt, während die ersteren sich streng an die Staffage der Originale halten. Die Abbildung Nr. 2 zeigt einen paravent, dessen 3 Teile Tyrolerfelsen im Kreuzstich und petit-point darstellen. Der Rahmen des paravents ist mit Plüsch bekleidet und mit Seidenschnur überspannt.

Ein Gebiet, auf dem sich die weibliche Hand bisher noch wenig oder gar nicht betätigt hatte, ist das der stores, der vitrages oder der kleinen, dicht anliegenden Schutzgardinen. Aber was die Textilkunst so hübsch in bunten, sanften Farben vorbereitet hat, die matten, oft nebelhaft undeutlichen Dessins werden nun in bestimmte Formen mit klarer, leicht zu entziffernder Zeichnung umgewandelt. Vorzugsweise sind es die cremefarbenen und die grünlichgelben, bunt durchwirkten Madrasstores, indische Gewebe, dann aber auch die stores in Bobbinet-Gewebe, welche der Verschönerung durch lebendigere Farben und dann auch häufig anderer Bestimmung unterzogen werden. Die Madrasstores, ein glattes, durchsichtiges Gewebe aus Wolle und Seide oder feiner Baumwolle, haben farbige Dessinfiguren, die wie ein Durchzugmuster aus feinen Wollenfäden erscheinen (broché); ihre Breite und Länge ist derartig bemessen, daß sie das Fenster ganz verdecken und mittels Zugvorrichtung nach der einen Seite zurückgezogen werden können. Die Dessinfiguren dieser Stores werden je nach Geschmack und Anlage des Gewebes, d. h. des broché mit Filofelleide, mit Chenille, mit Metallfäden, bunter feiner Wolle oder dergl. übersticht. Da dadurch die ohnedies große und lange Stoffbreite, die durch das bunte broché bereits Einbuße an der Durchsichtigkeit erleidet, noch schwerer und undurchsichtiger wird und den Raum, dem sie immerhin doch einiges Licht spenden soll, beträchtlich verfinstert, so dürften sich derartige Shavols mehr für Übergardinen eignen, wenn man sich nicht beschränken will, nur die Bordüre zu übersticken und den Spiegel dem Zugange des Lichtes frei zu lassen. Praktischer in dieser Hinsicht sind die geteilten Stores, die zugleich die Funktion der Vitrages übernehmen und wie die Zuggardinen zurückgezogen werden. Aus brochirtem Madrastüll ähneln sie den vorigen (ausschließlich des Füllfonds). Ganz abweichend sind Stores aus Bobbinet-tüll, die, abgepaßt in Breite und Länge, für je eine Fensterhälfte in ihrem Spiegel figurale Dessins zeigen: Vögel,

Reptile, Fische, Köpfe, alles japanischen und chinesischen Charakters. Sämtliche Figuren heben sich in matten, bunten Farben von dem gelblichen oder grünlichen, spitzartigen Fond ab, denn sie sind mit Deckfarben übermalt und bedürfen nur noch einiger leichter Seidenstickerie, um hier und da die Wirkung der Farben zu unterstützen (Abb. 1). Infolge seiner Eigenart und der für Seiderei günstigen Veranlagung wird der Madrastüll auch zu Decken, Schornen, Stuhlbordüren (letztere bedingen eine Unterlage von Shirting) verwendet und mit Plüsch, mit Franze oder Spitze eingrandet. Der Plüsch spielt vor wie nach in der Handarbeit eine bedeutende Rolle, und die eleganten, wirkungsvollen Gegenstände sind zumeist daraus gefertigt. Von dem tiefen, gesättigten Plüschfond heben sich Stickerien in Altgold, Brocatapplikationen effektiv ab und ebenso wirkt er andererseits als Einfassung. Man hat augenblicklich ein gewisses Tendenz dafür, olive und rotbraune Nuancen in Plüsch zusammenzustellen, deren Kontraste indessen durch allerlei vermittelnde Töne in Seide, Metall und Stoffen zu harmonischem Ausgleich geführt werden.

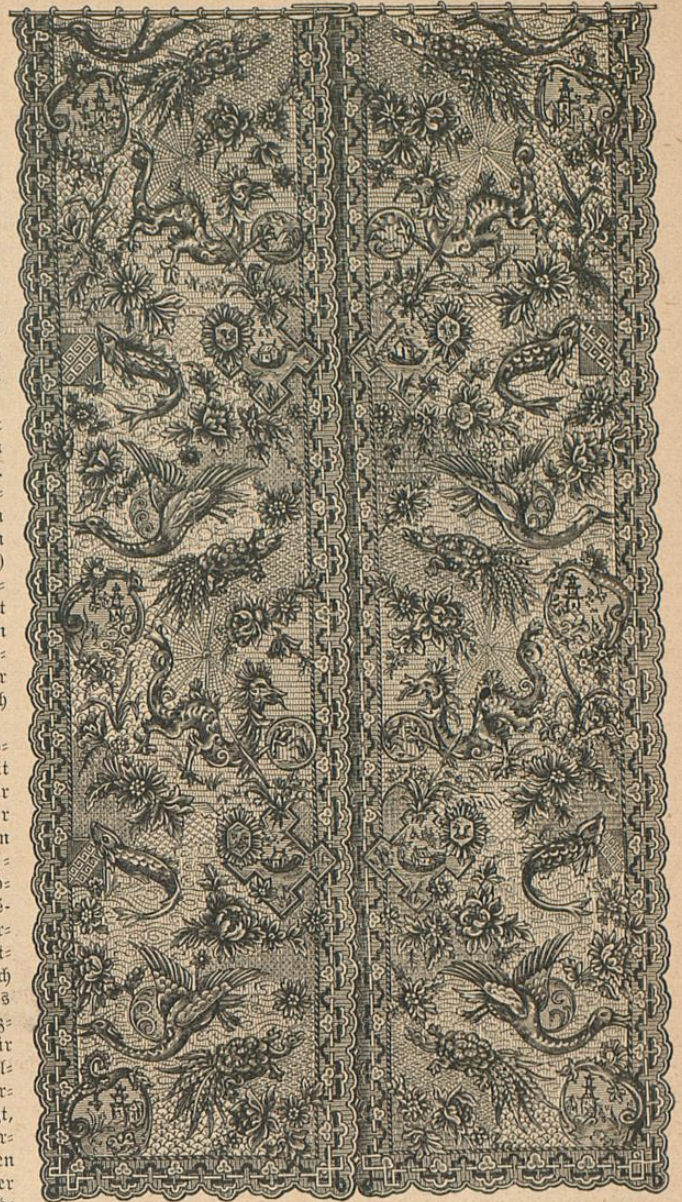
Ein geradezu unermeßliches Feld beherrschen die Decken. Fast jedes Material ist ihnen unterstellt, keine der technischen Ausführungen wird ihnen vorenthalten, und zahllos sind die Varianten der Gattung. Zugegeben, daß Schoner, Tischläufer, Büffet- und Tischdecken, Wiegen- und Korbdecken, Lhebrettsdecken, Unterlege- und Toilettenstüchdecken und alle die übrigen Diminutiv unbefinimbarer Qualifikation in diese Kategorie gerechnet werden. Elegante Decken (siehe Abb. Nr. 4) fertigt man häufig aus einem crepeartigen, cerufarbenen Baumwollstoff, füllt die vorgezeichneten Dessinfiguren, wie Abb. Nr. 3 zeigt, mit bouclé-Seide, umrandet sie mit Filofelleide, die mit Languettenfransen von hellerer Seide besetzt wird und arbeitet die Spinnen und gewundenen Stäbe mit Goldfäden; zwischen den Dessinfiguren wird der Stoff fortgeschnitten und dem mittleren Teil der Decke farbiger Plüsch appliziert.

Für Sophaschoner, Tüchere kommt vielfach die grobe geköppte Garnspitze oder Wollenspitze in Anwendung, die kunstvoll mit bunter Wolle, Seide und Metallfäden übersticht wird, wobei der Fond und die Dessinfiguren der Spitze den Leitfäden bieten; sehr durchbrochene Spitze unterlegt man auch wohl mit Atlas größeren Effekts halber. Bordüren aus Wollbällchen, Plüschbeinrandung obere Abschlässe; ferner Larva-Bordüren venetianischen Stils, mit bouclé-Seide gefüllt und auf Stoff appliziert, Madrasgewebe sind hierhergehörige Stoffe, während die Tischläufer, die Paradehandtücher, Büffet- und Haushaltungsdecken wach- und weniger kostbare Stoffe für sich beanspruchen. Leining-, Kongress- und sandrisch Leinen, Kongresscanevas u. s. sind für venetianische, für Stiel- und Plattstickerie mit Glanzgarn, Zwirn, buntem Garn die geeignete Folie, während man für Tisch-, Wiegen- und Korbdecken mehr wollene Stoffe, wie Möbelgranit, Welpel, Fries oder Tuch, Bourrette, Crêpestoff u. dgl. vorzieht. Neu sind römische Decken, nach alten Originalen gefertigt, aus blauem Fries mit roter Leinwandung und im Fond mit starkem ungeschliffenen Zwirn oder mit Glanzgarn in langen, losen Stichen übersticht; Dessin in Linienzeichnung ganz einfacher Art. Von der Kreuzstickerie mit buntem Garn der „Leinenstickerie“ hat die Mode sich etwas abgewendet. In ganzen wird die Phantastickerie, d. h. allerlei Stickerarten mit bunter Seide mehr bevorzugt, und selbst solche Gegenstände, die direkt dem Leinwandstuhl angehören, wie Paradehandtücher, Servierdecken u. s. werden mit allegorischen Figuren in Phantastickerie oder dem entsprechenden Dessin besetzt. Durchbrochene Gewebe für Decken, im Fond quadriert, oder durchbrochene Bordüren übernäht man gleichfalls im Plattstich, die geraden Linien des Gewebes für geometrische Figuren benutzend.

Bezugsquellen: Stiebel und Schmidt, Berlin, Friedrichstraße Nr. 78, Abb. 1, D. Krappe, Berlin, Leipzigerstraße Nr. 129, Abb. 2-4.

Postscript.

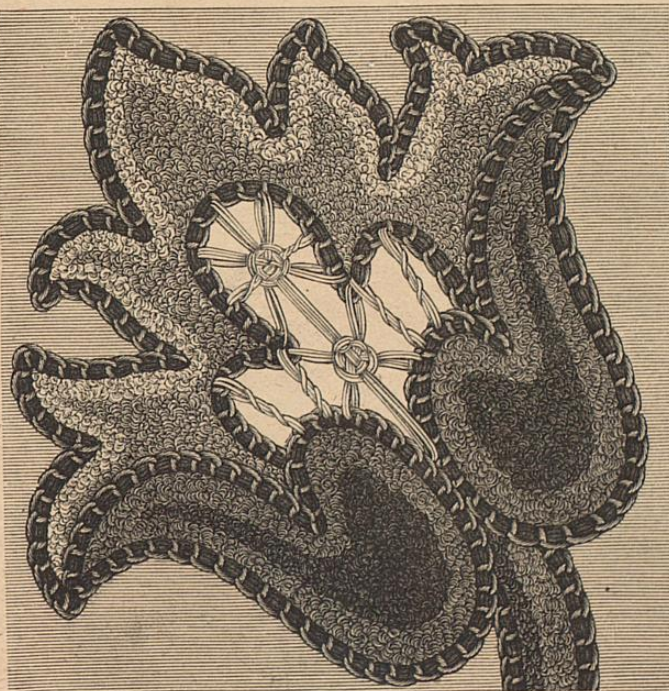
In dem Augenblick, da wir mit diesem Bericht unter die Presse gehen, trifft auf unserer Redaktion ein Ankömmling ein, dem von der Damenwelt, mehr noch von der Männerwelt, seit geraumer Zeit mit Furcht und Sorgen entgegen gesehen wurde: die erste Kri-noline! Wir beschränken unsere Empfindungen bei diesem Euenement für heute auf die einfache Anzeige, überzeugt, daß schon diese bei unseren Leserinnen eine lebhafte Bewegung hervorrufen wird. Weiteres behalten wir uns für die nächsten Nummern vor.



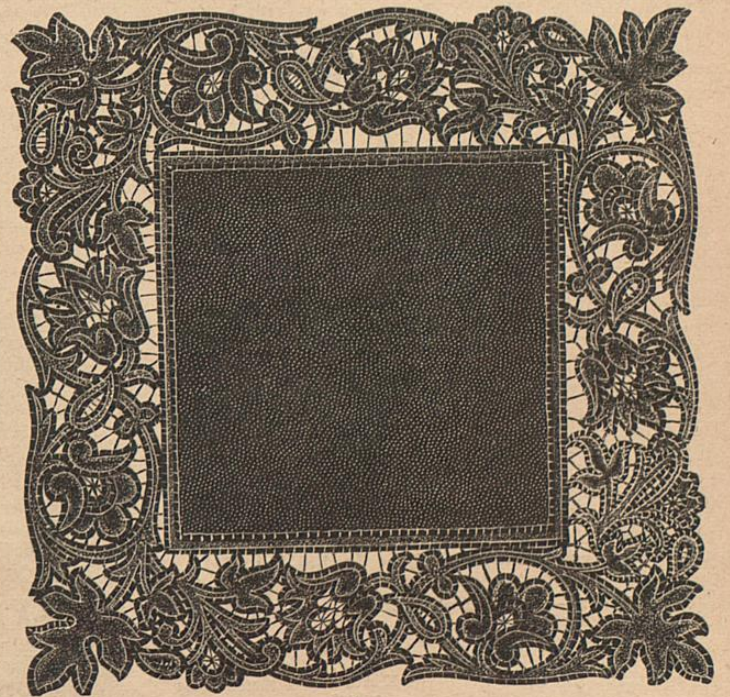
1.



2.



3.



4.

